

GEORG LANGENHORST

Die schönsten
Erzählungen

*aus der
Bibel*

Mit
Minuten-
angaben

kbw

bibelwerk

GEORG LANGENHORST

Die schönsten
Erzählungen

*aus der
Bibel*

kbw

Inhalt

Die Bibel (vor)lesen – Gedanken zur Einführung — 7

Altes Testament

Geschichten von Gott
und dem auserwählten Volk — 9

Vom Anfang — 10

Der Stammvater des Gottesglaubens: Abraham — 17

Jakob, Vater Israels — 25

Josef, Retter seines Volkes — 31

Der lange Weg Israels: Von Ägypten bis ins ‚gelobte Land‘ — 38

Die Könige — 62

Psalmen — 78

Ein Klagelied — 83

Weisheitstexte — 85

Die Propheten — 96

Neues Testament

Geschichten von Jesus und den ersten Christen — 111

Jesus wird geboren — 112

Jesus in Galiläa: Worte und Taten — 123

Auf dem Weg nach Jerusalem — 145

Jesus wird verurteilt und stirbt — 159

Auferweckt! — 170

Die Welt erfährt von Jesus — 175

Paulus — 178

Über alle Grenzen hinaus — 185

Verzeichnis aller Bibelstellen — 187

Der Autor — 192

Leseprobe

Die Bibel (vor)lesen

Gedanken zur Einführung

Die Bibel umfasst eine ganze Bibliothek. Sie lädt ein zum Selberlesen, zum Sich-Versenken, zum Nachdenken, zum Nachspüren von Anregungen für das eigene Leben. Oft haben wir dabei folgende Beobachtung vergessen: Vom Ursprung her ist die Bibel anders entstanden. Die meisten biblischen Bücher sind als *Vorlese*-Texte entstanden. Am Anfang standen meistens mündliche Erzählungen, die nicht auf das Lesen, sondern auf das *Zuhören* ausgerichtet waren. Und selbst von Anfang an schriftlich formulierte Texte wie Dichtungen oder Briefe sollten laut vorgetragen werden.

Ursprünglich galt also die Devise., „Der Glaube kommt vom Hören“, nicht vom Lesen. Man kann es so formulieren: Gottes Wort braucht die menschliche Stimme, um verstehbar zu werden. In der Liturgie haben wir diese Tradition gut bewahrt. Die (Vor-)Lesungen richten sich an die hörende Aufnahme. Dort freilich servieren wir ‚Gottes‘ Wort meistens in Häppchen, aus dem Zusammenhang gerissen, gekürzt und angepasst.

Wir schlagen hiermit als Ergänzung einen anderen Weg vor. Die vorliegende Auswahlbibel lädt dazu ein, die Bibel wieder und neu als *Vorlesebuch* zu entdecken. Man kann sie sich selbst laut vorlesen, denn das laute Lesen weckt andere Kräfte und Gedanken als das stimmlose. Man kann die Bibel anderen vorlesen, am besten in Erzählzusammenhängen: in der Familie, in Freundeskreisen und Hausgruppen, in Gemeinden, in Kinder- und Jugendarbeit, in Schulen. Dadurch werden ungeahnte Erfahrungen möglich: Als Vorlesende, die dem Gotteswort ihre menschliche Stimme leihen. Was für eine Würde! Als Zuhörende, die Gottes Wort in der Stimme anderer Menschen begegnen. Was für eine Stiftung von Beziehungen!

Die Textauswahl und die für heute formulierte Sprachebene richten sich in weiten Teilen an der „Einsteigerbibel“ aus, dort finden sich Begründungen, Erklärungen, Hintergründe. Wer mag, kann sich dort weiter informieren oder die Lektüre durch herausfordernde Illustrationen anregen lassen. Letztlich lädt diese Vorlesebibel dazu ein, sich die in Sprache und Form originäre ‚Vollbibel‘ in Gestalt der ‚Einheitsübersetzung‘ zu erschließen.

Aber: Diese Vorlesebibel genügt sich auch selbst. Wir wünschen allen (Vor-)Lesenden und Zuhörenden spannende Entdeckungen: mit sich selbst, mit anderen, im Erkunden der Gottesbeziehung.

1 Vgl. Georg Langenhorst/Tobias Krejtschi: *Die Bibel für Neugierige*
Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2024

Altes Testament

Geschichten
von Gott und dem
auserwählten
Volk

Vom Anfang

Gott erschafft die Welt



Im Anfang war die Erde ein einziges Chaos: leer, dunkel, bedeckt mit Wasserfluten. Da gab es kein Leben.

Auf einmal sprach Gott: „Es werde Licht!“ Und so geschah es. Gott nannte das Helle „Tag“ und das Dunkle „Nacht“.

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der erste Tag. Gut so!

Dann blickte Gott auf die Wasserfluten und das Licht darüber. Er formte eine unendlich riesige Halbkugel und sagte: „Himmel!“ Und so geschah es.

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der zweite Tag. Gut so!

Gott betrachtete Wasser und Himmel. Er sprach: „Land!“ Schon trennten sich die großen trockenen Länder von den Meeren. Er blickte auf das Land und sprach erneut: „Grün!“ Schon wuchsen Gräser, Sträucher und Bäume voller Samen und Früchte.

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der dritte Tag. Gut so!

Wieder wandte sich Gottes Blick nach oben. Er sagte: „Sterne, Sonne, Mond!“ Und schon funkelte der Himmel. Lichter erfüllten die Nacht, geführt vom Mond. Die Sonne aber beleuchtete den Tag.

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der vierte Tag. Gut so!

Und das Leben? Gott sprach: „Fische!“ Schon wimmelten Meere, Seen und Flüsse von Wassertieren aller Art. Dann sprach er: „Vögel!“ Und schon war die Luft gefüllt von fliegenden Tieren. „Seid fruchtbar“, gab er ihnen mit auf den Weg, „vermehrt euch!“

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der fünfte Tag. Gut so!

Wasser und Luft waren voller Leben. Aber die Erde selbst? Gott sprach: „Landtiere!“ Da war die Erde voller Lebewesen aller Art.

Doch damit nicht genug. Gott blickte auf sein Werk und sagte dann ein letztes Wort: „Mensch!“ Nach seinem eigenen Abbild schuf er die Menschen – als Mann und als Frau. Sie tragen die Verantwortung für die Erde. Und sie stehen unter Gottes besonderem Schutz. Mit ihnen war das Schöpfungswerk vollendet.

Es wurde Abend, es wurde Morgen – der sechste Tag. Gut so! Sehr gut!

Und der siebte Tag, den man ‚Sabbat‘ nennt? Gott hatte Schritt für Schritt eine Welt geschaffen, in der Leben möglich ist. Für alle. Der letzte Wochentag aber dient der Stille. Gott selbst ruhte an ihm aus und vollendete so seine Arbeit. Und er schenkt uns diesen Tag als gesegnete Zeit, in der wir uns auf ihn und auf uns selbst besinnen können. Ganz in Ruhe.

Es wird Abend, es wird Morgen. Jeden Tag wieder.

(Gen 1,1–2,4a)

Paradies: Heimat bei Gott



Gott hatte dem Menschen einen herrlichen Platz geschaffen: den Garten Eden, das Paradies. Hier gab es alles in Fülle: Wasser, Nahrung, Wärme, Tiere. Alle lebten friedlich miteinander. Niemand musste sich fürchten, denn alle ernährten sich ausschließlich von Pflanzen. Es gab keine Gewalt und keinen Tod. Hier lebte der erste Mensch, Adam, das bedeutet „der aus Erde Gemachte“.

Aber Adam fühlte sich einsam. Da ließ ihn Gott in einen tiefen Schlaf sinken, nahm eine seiner Rippen aus seiner Seite und formte daraus eine Frau. Sie hieß Eva, das bedeutet „Leben“. Adam war unendlich froh: „Endlich ist da jemand, der zu mir passt.“ Er war nicht mehr allein. Adam und Eva waren nackt, schämten sich aber nicht voreinander.

„Ihr sollt diesen Garten bearbeiten und hüten!“, sagte Gott zu den Menschen. „Und ich will euer Leben beschützen.“ Aber dann fügte er hinzu: „Ihr dürft von allen Früchten essen, die hier wachsen. Nur von einer nicht: Seht ihr dort, in der Mitte des Gartens, den Baum der Erkenntnis? Dessen Früchte sind nicht für euch bestimmt. Wenn ihr sie esst, müsst ihr sterben.“

Die Schlange war ein kluges Geschöpf. Und sie liebte die Herausforderung. Sie sprach Eva an: „Ausgerechnet diese Frucht dürft ihr nicht essen? Ist das wirklich so?“ „Ja, so ist es“, entgegnete Eva, „sonst müssen wir sterben.“ „Unsinn“, erwiderte die Schlange. „Im Gegenteil. Dann erkennt ihr gut und böse. Ihr werdet wie Gott!“

Da nahm Eva eine dieser Früchte, gab auch ihrem Mann davon und sie bissen hinein. Sofort erkannten sie, dass sie nackt waren. Sie schämten sich voreinander und machten sich aus Feigenblättern Kleider. Ihnen war klar: Das Paradies war zerstört. Sie hatten Gottes einziges Gebot gebrochen!

Gott erkannte, dass die Menschen ihm nicht mehr bedingungslos vertrauten. Und sich gegenseitig auch nicht mehr. Sie wussten nun, was gut und böse war. Und sie würden fortan auch genau so handeln: gut und böse. Von nun an würde es Streit und Gewalt geben, das war klar. Traurig blickte Gott auf Adam und Eva.

„Mühsam wirst du fortan den Acker bestellen und dein Brot erwerben, Mann!“, sprach er zu Adam. „Und unter Schmerzen wirst du deine Kinder gebären, Frau“, wandte er sich an Eva. „Und du, Schlange, wirst auf ewig auf dem Boden herumkriechen und Staub fressen.“ Doch damit nicht genug: „Ab jetzt gilt für euch das Gesetz von Leben und Sterben, von Geburt und Tod. Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück, Mensch!“

Adam und Eva, und mit ihnen alle Menschen, hatten den Garten Eden, das Paradies, verloren. Unwiederbringlich. Aber Gott hielt weiter seine schützende Hand über sie.

Es wird Abend, es wird Morgen. Jeden Tag neu. Immer wieder.
(Gen 2,4b–3,24)

Neues Testament

Geschichten von
Jesus und den
ersten Christen

Jesus in Galiläa: Worte und Taten

Johannes der Täufer



Fast zwanzig Jahre zogen ins Land. Mittlerweile beherrschte ein anderer Kaiser schon seit fünfzehn Jahren das römische Weltreich: Tiberius. Wie schon in Zeiten des Alten Testaments war Israel aufgeteilt: Im Nordreich Galiläa hatte der Sohn von Herodes, genannt Herodes Antipas, die von Rom verliehene Macht inne. Im Südreich Judäa hingegen wirkte der Römer Pontius Pilatus als Statthalter, also ‚anstelle‘ des Kaisers. Die jüdischen Vorsteher, genannt ‚Hohepriester‘ am Tempel von Jerusalem hießen Hannas und Kajaphas.

In diesem Jahr erging das Wort des HERRN an Johannes, den Sohn von Elisabet und Zacharias. Lange Jahre hatte er in der Wüste gelebt. Er trug ein Kleid aus Kamelhaaren, zusammengehalten von einem ledernen Gürtel, und ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig.

Nun zog er in die Gegend am Jordan und verkündete allen, sich wieder neu zu Gott zu bekehren. Sie sollten sich taufen lassen, dann würden ihnen ihre Sünden vergeben. Johannes forderte die Menschen auf: „Kehrt um! Das Himmelreich ist nahe!“

Und wirklich: Viele Menschen aus Jerusalem und ganz Judäa ließen sich von ihm taufen, indem er sie für einen Moment ganz unter die Wasseroberfläche des Jordan zog. Sie fragten sich: ‚Ist *er* vielleicht der Retter und Erlöser, auf den das Volk Israel schon so lange wartet?‘

Johannes wies solche Gedanken zurück: „Nach mir wird einer kommen, der ist viel wichtiger als ich. Ich bin es nicht einmal wert,

ihm die Riemen seiner Sandalen zu öffnen. Ich taufe mit Wasser. Er aber wird euch mit dem Feuer des Heiligen Geistes taufen.“

Eines Tages kam nun Jesus von Nazaret hinab an den Jordan. Auch er wollte sich taufen lassen. Johannes war verwundert. Er sagte: „Ich? Ich müsste doch von dir getauft werden! Und Du kommst zu mir?“ Jesus aber antwortete: „Lass es nur zu! So soll es sein, glaube mir!“

Und so wurde auch Jesus von Johannes getauft. Doch kaum, dass Jesus aus dem Wasser wieder aufstieg, war ihm, als ob der Himmel aufriss. Wie eine Taube kam der Heilige Geist auf ihn herab. Und er hörte eine himmlische Stimme, die sprach: „Du bist mein geliebter Sohn!“

Johannes wirkte weiter als Prediger und Täufer. Er nahm kein Blatt vor den Mund. Öffentlich kritisierte er König Herodes Antipas, der nicht nur ein schlechter Herrscher war, sondern auch noch Herodias, die Frau seines Bruders, zur Frau genommen und damit gegen die Gesetze verstoßen hatte. Aber dieser Angriff ging zu weit: Herodes ließ Johannes gefangen nehmen und in ein Gefängnis werfen.

Jesus bekam von alldem zunächst nichts mit. Gleich nach seiner Taufe trieb es ihn in die Einsamkeit der Wüste. Vierzig Tage und Nächte blieb er dort, um zu fasten und zu beten.

Viele verrückte Gedanken schlichen sich in seinen Kopf und versuchten ihn von seinem Auftrag abzulenken. Ihm war, als würde ihn der Versucher, Satan, auf die Probe stellen. Bot er ihm die Möglichkeit, den Hunger zu besiegen? Die Macht, über die Welt zu herrschen? Die Fähigkeit, sich über die Naturgesetze zu erheben? Jesus ließ sich nicht verwirren und blieb seinem Vorhaben treu. Dann hörte er, dass man Johannes verhaftet hatte, und er wusste: Eine neue Aufgabe erwartete ihn. Er kehrte zurück in das Nordland Galiläa.

(Lk 3,1–22)

Die ersten Jünger



In der Wüste hatte Jesus verstanden, wie sein weiterer Weg aussehen sollte. Er zog in Galiläa umher und predigte den Menschen, dass sie sich zu Gott wenden sollten: „Kehrt um zu Gott, dem HERRN. Denn das Himmelreich ist nah!“

Eines Tages sah Jesus am See Gennesaret zwei Fischer, die gerade ihre Netze auswarfen. Es waren zwei Brüder: Simon, den man später Petrus nennen sollte, und Andreas. Er rief sie zu sich: „Kommt her! Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ Unglaublich: Sofort legten sie ihre Netze nieder und folgten ihm. Nur wenige Meter weiter sah er ein weiteres Brüderpaar: Jakobus und Johannes, zwei weitere Fischer. Zusammen mit ihrem Vater Zebedäus machten sie sich gerade zur Ausfahrt bereit. Auch sie rief er zu sich. Und auch sie folgten ihm ohne Zögern.

So zog Jesus mit seinen ersten Jüngern durch das Land Galiläa und sprach zu den Menschen. Er lehrte vor allem in den Synagogen.

Jesus verkündete die frohe Botschaft vom kommenden Gottesreich und heilte viele kranke und leidende Menschen, die zu ihm kamen und auf seine Hilfe hofften. Sein Ruf verbreitete sich rasch. Immer mehr Kranke und Gebrechliche brachte man zu ihm in der Hoffnung, dass er sie heilen könnte. Viele Menschen, Frauen und Männer, schlossen sich ihm an und zogen mit ihm umher. Nur selten fand Jesus Zeit, sich zurückzuziehen.

(Mk 1,16–20)